

Demorede Klaus Dickneite zur Demo der Heimopfer am 15.04 in Berlin

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Artikel 1 des Grundgesetzes. Wir kennen ihn alle.

Der Artikel geht noch weiter:

„Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung staatlicher Gewalt“

Kluge Politiker haben diesen Artikel geschrieben.

Und trotzdem mussten viele Kinder genau das Gegenteil erleben. Sie wurden:
geschlagen

zwangsgefüttert

sexuell missbraucht

gefoltert

in dunkle Zimmer eingesperrt

isoliert

gedemütigt und erniedrigt,

schlecht oder gar nicht ausgebildet

aufeinander gehetzt

zum Verrat angestiftet

medizinisch falsch versorgt

zum Kirchgang gezwungen

als Lügner bezeichnet.

Von Würde und Schutz blieb in den Kinder- und Jugendheimen nicht viel übrig.

Auch die behinderten Heimkinder haben Gewalt und Terror erlebt.

Schlimm waren die Zustände in kirchlichen Heimen.

So auch in Heimen für Kleinkinder und Schulkinder.

Unsere Eltern erwarteten, dass wir etwas lernen,

dass wir selbständig werden,

dass wir mit unserer Behinderung umgehen können,

dass wir eine Ausbildung machen und unser Geld verdienen,

dass wir unseren Platz in der Gesellschaft finden.

Stattdessen nahm man den Kindern ihre Würde.

Man versetzte sie in Angst, rund um die Uhr,

24 Stunden, jeden Tag!

Ohne Grund schlugen Diakonissen behinderte Kinder,

ohne Grund schimpften die Diakonissen mit ihnen,

und wenn die Kinder nicht essen wollten,

wurde ihnen das Essen reingestopft.

Wir Kinder wurden gestopft wie Weihnachtsgänse.

Wenn wir erbrachen, mussten wir das Erbrochene essen.

Wenn wir auf den Fussboden erbrachen, mussten wir vom Fussboden essen.

Hat uns das Essen nicht geschmeckt?

Es konnte uns nicht schmecken!

Haben Sie einmal gekochte Schweineschwarte gegessen?

Auch solche, an denen noch die Borsten fest sitzen?

So wurden kleine hilflose Kinder während des Essens regelrecht gefoltert.

Es gab kein Entrinnen, keine Gnade.

Wegen Kleinigkeiten, Raufereien unter Kindern,

kamen wir in Isolationshaft.

14 Tage, manchmal auch länger.

Wenigstens aber einen Tag.

So wurden wir weggesperrt und von Klassenkameraden getrennt.

Statt die Kinder zu lieben, wie es die Bibel lehrt, haben sie den Kindern Hass entgegen geschleudert. Und das in vielen Heimen für behinderte Kinder.

Endlich gibt es ein Heim für behinderte Kinder,

das sich zu den Verbrechen vor 50 Jahren bekennt.

Aber es ist nur dieses eine Heim.

Es versucht, Wiedergutmachung zu leisten.

Es arbeitet mit den Heimopfern zusammen.

Aber, wir sind erst auf dem Weg zur Versöhnung.

Bis dahin ist es noch eine lange Strecke.

Bis dahin müssen wir Heimopfer spüren,

dass die Wiedergutmachung wirklich lange anhaltend wird.

Manche Kinder wurden 15 Jahre misshandelt,

gedemütigt, gefoltert, von anderen isoliert.

Manche Kinder waren nach dieser Zeit psychische Wracks.

Einige Kinder kamen noch behinderter aus dem Heim als sie hineinkamen.

Hier, was einige Opfer, unsere Mitschüler und Mitschülerinnen uns gesagt haben:

“Wir durften nie spielen”

“Wir durften keine Jungs kennenlernen”

“Wir durften keine Mädchen kennenlernen”

“Ich hatte Tag und Nacht Angst”

“Ich hatte immer Bauchschmerzen”

“Ich habe mich geekelt”

“Ich wollte oft sterben, um meine Ruhe zu haben”

“Ich lebe völlig vereinsamt”

“Ich finde keine Kontakte”

Und was ist aus einigen Ehemaligen geworden?

Einige sind in psychologischer Behandlung.

Einige sind seit Jahren in medizinischer Behandlung.

Sie wurden als Kind falsch behandelt.

Sie quälen sich ihr Leben lang mit Schmerzen.

Andere sind Stotterer.

Zu schrecklich waren die Erlebnisse für sie.

Sie konnten die Verbrechen nicht verarbeiten;

nun können sie nur noch schwer und mühsam sprechen.

Viele konnten keine Berufe erlernen.

Sie sind arm und vom Staat abhängig.

Viele konnten keinen Lebenspartner finden.

Sie versauern einsam in ihrer kleinen Wohnung oder immer noch im Heim.

Aber auch das ist aus einigen geworden:

Ein Schüler hat später, in seiner Jugend,

eine Diakonische Helferin vergewaltigt und umgebracht.

Ein Schüler ging zur Fremdenlegion und danach zur Heilsarmee.

Eine Schülerin lebt in einem Haus für Obdachlose,

für Menschen am Rande der Gesellschaft.

Ein Schüler zeigte sich später öffentlich in schamloser Weise.

Er wurde mehrmals verhaftet.

Ein Schüler zwang gutmütige Diakonische Helferinnen

zu sexuellen Handlungen.

Nur wenige hatten Glück nach ihrem Martyrium.

Sie bekamen Hilfe, - man nahm sie an der Hand.

So konnten sie scheinbar unauffällig ihr Leben regeln.

Aber Langzeitschäden - nach diesen Qualen im Heim - bleiben bis zum

Lebensende.

Wir klagen an:

die heute noch **lebenden Verbrecher.**

Sie wurden offensichtlich immer noch nicht bestraft.

Sie zeigen immer noch keine Einsicht,

spüren immer noch keine Reue.

Wir klagen an:

die Kirchen.

Sie haben die Verbrechen unter ihrem Dach geduldet.

Sie haben dazu beigetragen, dass so viele Leben zerstört wurden.

Sie ließen es zu, dass schwache und hilflose behinderte Kinder

von Diakonissen geschlagen

mit nacktem Po über splinternde Holzböden gezogen
sexuell vorgeführt und gedemütigt wurden.

Statt die Kinder zu lieben, wie es die Bibel lehrt, haben sie ihnen täglich ihren
Hass gezeigt.

Die Kirchen haben es nicht verhindert,

saß eine Lehrerin behinderte Kinder mit ihrem schweren Gehstock
zusammenschlug,

zarte, behinderte Kinderfinger grün und blau schlug,

Köpfe gegen die Wände schleuderte.

Bis in die heutigen Tage verleugnen oder verharmlosen die Kirchen die
Verbrechen.

Sie weigern sich, stellvertretend die Verantwortung dafür zu übernehmen.

Wo haben die kirchlichen Träger versagt?

An diese Frage trauen sie sich nicht ran.

Sie müssten zugeben, dass hunderttausend Kinder und Jugendliche unter ihrem
Dach zu Opfern wurden.

Wir klagen an:

die Landschaftsverbände und anderen staatlichen Aufsichtsbehörden.

Sie haben mit ihren Landesjugendämtern die Aufsichtspflicht **nicht** ausgeführt.

Sie ließen die Verbrecher gewähren, boten ihnen keinen Einhalt.

Durch ihr Versagen haben sie Menschen aus der Gesellschaft ausgeschlossen.

Hätten sie auf die Kinder aufgepasst, wären manche gesünder.

Welche Folgen hatte das Versagen der Aufsichtsbehörden?

Wir werden sie immer wieder anprangern:

Einige wurden zu Stotterern.

Einige wurden taub.

Andere wurden seelisch behindert.

Andere wurden Stotterer, taub und seelisch behindert.

Die Landschaftsverbände haben Gelder verweigert.

Mit ihnen sollten menschenunwürdige Unterkünfte renoviert werden.

Mit dem Geld sollte die Enge beseitigt werden.

So hausten wir Kinder eingepfercht in engen Räumen,

Bett an Bett, Stuhl an Stuhl.

Massenunterbringung und Massenbehandlung ließen keine Intimität zu.

Wir waren der ständigen Kontrolle, Willkür und Demütigungen ausgesetzt.

24 Stunden am Tag und das jeden Tag.

Und damit nicht genug.

Wer weniger behindert war, wer noch arbeiten konnte, musste dies tun.

Sie mussten Zwangsarbeit leisten, jeden Tag.

Wenn ein siebenjähriges behindertes Mädchen jeden Morgen 23 Nachttöpfe einsammeln muss,

wenn es die Fäkalien aus 23 Nachttöpfe in einen Eimer füllen muss,

wenn es den schweren Eimer zur Toilette tragen muss,

wenn es vorher nichts zu essen bekommt,

wenn es während der Arbeit geschlagen wird,

wenn es bedroht wird,

dann ist das Zwangsarbeit!

Wenn dieses Mädchen einmal wöchentlich unter Zwang

24 Paar Schuhe putzen muss,

dann ist das Zwangsarbeit!

Wenn andere Kinder, auch unter Strafandrohung,

andere Kinder versorgen mussten,

dann war das Zwangsarbeit!

Zwangsarbeit ist Zwangsarbeit!

Ein Vergleich mit anderen Opfergruppen ist unanständig!

Ein Vergleich soll nur unsere Zwangsarbeit weniger schlimm darstellen.

Wir lassen das Verbiegen dieses Begriffes nicht zu.

Jede vergleichende Wertung ist eine Form der Diskriminierung aller Opfer.
Frau Vollmer verzichten Sie auf solche Haarspalterei.

Viele von uns sind heute arm.

Für viele ist jeder Tag ein Kampf um ein menschenwürdiges Leben.
Viele kämpfen mit den Landschaftsverbänden oder anderen Kostenträgern.
Sie kämpfen um die Menschenwürde,
die ihnen damals verwehrt wurde
und heute vielfach immer noch verwehrt wird.

Für die damals misshandelten behinderten Kinder fordern wir:

von der evangelischen und katholischen Kirche,
vom Diakonischen Werk und von der Caritas:
Übernahme der Verantwortung für die
Misshandlungen, Folterungen, Demütigungen und Diskriminierungen.
Entschuldigung an die Opfer
jedem einzelnen Opfer gegenüber, das bekannt ist oder noch wird.
Aktive Aufklärung und Aufarbeitung der Misshandlungen
Einsatz personeller, materieller und finanzieller Mittel,
zur Wiedergutmachung und Entschädigung,
Einrichtung eines Opferfonds für alle bedürftigen Opfer.

Wir fordern von den staatlichen Aufsichtsbehörden als Rechtsnachfolger:

Übernahme der Verantwortung für die versäumte Aufsichtspflicht
Entschuldigung bei jedem Opfer für die versäumte Aufsicht und die Duldung
dieser Misshandlungen.
Finanzielle Unterstützung der Opfer bei dem Bemühen,
ihre Würde wieder zu erlangen
und ihr Leben menschenwürdig zu gestalten.

Finanzielle Hilfen an die Opfer dürfen nicht mit anderen sozialen Beihilfen verrechnet werden.

Wo kommen wir hin, wenn der Staat oder die Länder ein zweites Mal an den Opfern verdienen?

Wir fordern vom Staat, von den Politikern und von der Gesellschaft:
finanzielle Entschädigung oder Opferrente bis zum Lebensende!

Nichtanrechnung aller Entschädigungsleistungen, in welcher Form auch immer.

Wir fordern:

Jedem Heimopfer wird ermöglicht, seine Wohn- und Lebenssituation frei zu bestimmen.

Für die damaligen behinderten Kinder heißt das:

- bezahlt unsere Unterkunft nach unseren Vorstellungen!
- bezahlt uns Hilfe, wenn wir hilfsbedürftig werden.
- sorgt dafür, dass wir uns fortbewegen können.
- Acht und mehr Jahre eingesperrt sein, reichen uns.
- bezahlt uns Pflege zu Hause, wenn wir Pflege brauchen.

Wir fordern den Behindertenbeauftragten des Bundes, Hubert Hüppe und die Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung Christine Bergmann auf:

Setzen Sie sich dafür ein, dass wir an die Runden Tische kommen.

Sorgen Sie dafür, dass behinderte Opfer von Verbrechen und Gewalt an alle Runden Tische kommen,
auch an die zukünftigen Runden Tische.

Wir fordern die Ministerinnen Anette Schavan, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger und Kristine Schröder auf:

Sorgen Sie dafür, dass ehemals misshandelte Kinder an Ihren Runden Tisch eingeladen werden.

Ihnen allen, Politikern, Kirchenoberhäuptern und Verwaltungsleitungen
sagen wir:

Uns wurde unsere Kindheit gestohlen,
stehlen Sie uns nicht auch noch die Würde im Alter!
Wir wollen auch mit unserer Behinderung einen würdigen Lebensabend
verbringen.
Aber diesmal ohne Angst vor weiteren Verbrechen und Übergriffen.
Wir wollen in Würde sterben, nicht in einer Abstellkammer oder einem
Badezimmer abgestellt.
Wir wollen in der von uns gewählten Umgebung Abschied nehmen und sterben.
Wir fordern alle auf, diese Forderungen schnell umzusetzen.
Hören Sie auf, immer wieder neue Gutachten einzufordern.
Es ist alles gesagt, steht alles geschrieben.
Jetzt müssen Sie handeln.

Alles was bisher von Ihnen passierte, sagt uns deutlich:

Sie hoffen auf die biologische Lösung der Probleme.
Sie wollen sich vor Entscheidungen drücken.
Sie wollen keine Wiedergutmachung leisten.
Sie hoffen auf den Tod der Opfer.
Beenden Sie dieses zynische Spiel!
Leisten Sie Opferhilfe und Opferentschädigung!
Sofort!

Fett-Schrift = **Orientierungshilfe**